

~~44775 m~~ Nekr N 0016

Nekr N

Zentralbibliothek Zürich



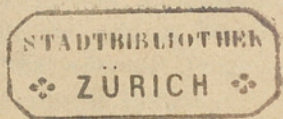
Zur Erinnerung

an

Hans Conrad Nüscheler, J. U. Dr.

Bezirksrichter

gestorben den 18. Juni 1887.



Zürich.

Druck von Ulrich & Co. im Berichthaus.

1887.

## **Ansprache des kath. Pfarrers Herrn C. REICHLIN bei der Beerdigung.**

Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühlen; denn ihre Werke sie folgen ihnen nach. Geh. Offenb. 14, 13.

Mit von Trauer erfülltem Herzen stehen wir an dieser Gruft. Ein liebender Gatte, ein treuer Vater, ein tüchtiger, gewissenhafter Beamte, ein treuer, lieber Freund, ein braver, überzeugungstreuer Christ ist es, dem wir soeben die letzte Ehre erwiesen.

Mitten aus einem mit reicher Liebe beschenkten Familienleben wurde er vom unerbittlichen Tode gerissen. Eine liebende Gattin steht trauernd an seiner Gruft, die mit aufopfernder, wahrhaft christlicher Liebe ihn pflegend, ihn dem Tode zu entreissen hoffte. Ein kleines Kind, es steht seines liebenden Vaters beraubt in der Welt, Gott hat ihm den Schmerz erspart, zu fühlen, welchen Verlust es erlitten.

Der Verstorbene war ein Mann von vielem Talent und Wissen, von grosser Arbeitskraft und männlicher Selbstständigkeit. In seinem Berufe stellte er einen ganzen Mann, mit seltener Treue und Aufopferung widmete er sich seinem Berufe.

Ein treuer Sohn seines weitem Vaterlandes, der Schweiz, hing er mit einer wahrhaft kindlichen Anhänglichkeit an seiner Vaterstadt, wo ihn Gott das Licht

der Welt erblicken liess, an seinem lieben Zürich, für das schon seine Vorfahren so Vieles gethan, dem sie in treuer Liebe zugethan waren. Und obwohl er im Laufe der Zeiten mit bangem Herzen manch Liebes untergehen sah, obwohl er gar oft gern dem Rade der Zeit in die Speichen gefahren wäre, um dessen überstürzenden Lauf zu hemmen, so zog er sich dessen ungeachtet nicht in den Schmollwinkel zurück, sondern stellte überall hilfebereit seinen ganzen Mann.

Der Verstorbene war ein braver, treuer Christ. Getreu dem christlichen Geiste, der in seiner Familie herrschte, hing er in unentwegtem Glauben an seinem Heilande und Erlöser, an Jesus Christus, dem lebendigen Sohne Gottes. Dieser Glaube an Christus war seine Stärke im Leben, er war aber auch sein Trost und Friede im Leiden und Sterben. Der Einladung des göttlichen Heilandes: «Wer mein Jünger werden will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach», folgend, ertrug er seine lange, wenn auch nicht schmerzliche, so doch sehr beängstende Krankheit mit wahrhaft christlicher Geduld. Im Geiste stellte er sich unter das Kreuz des Erlösers, und wie der göttliche Heiland sein Leben für uns opferte, so opferte er auch sein Leben seinem Herrn und Schöpfer. — Gestärkt mit den hl. Sterbsakramenten sah er mit Ruhe und Ergebung allen Verfügungen entgegen, die Gott mit ihm getroffen; er wünschte zu leben, um ferner Gott und dem Heile der Menschheit zu dienen, aber er wünschte auch zu sterben, wenn es so der Rathschluss Gottes.

Wir stehen mit Trauer am Grabe, aber diese Trauer soll eine christliche sein. Darum ruft uns der hl. Paulus zu: «Wollet nicht trauern, wie jene, welche

keine Hoffnung haben.» Und welche Hoffnung haben wir denn? Jesus Christus spricht: «Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird nicht sterben und wer da glaubt und stirbt, wird in Ewigkeit leben.» Der Hingeschiedene hat das irdische Jammerthal, denn als ein solches zeigt es sich für jeden Sterblichen, vertauscht gegen die Wohnungen der Seligen. Und von diesen Wohnungen der Seligen sagt uns die hl. Schrift: «Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Brust ist es gedrunken, was Gott denen bereitet, welche ihn lieben».

Wir stehen mit Trauer am Grabe, weil der Gatte von der Gattin, der Vater vom Kinde, der Freund vom Freunde getrennt ist, — allein diese Trennung ist eine vorübergehende, nach diesem Erdenleben werden wir uns wiedersehen und nachher gibt es keine Trennung mehr, sondern nur mehr ewige Wonne und Freude.

Das Liebste auf Erden zu verlieren, ist ein schwerer Verlust und sich in diesen Verlust zu fügen, ist ein schweres Opfer. Aber Gott verlangt es von uns, fügen wir uns dem Willen Gottes. Als man Job meldete, dass er Alles verloren, dass auch seine Kinder unter den Trümmern seines Hauses begraben lägen, da fühlte er wohl namenlose Schmerzen in seinem Herzen, aber er sprach: «Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, der Name des Herrn sei gepriesen». Sprechen auch wir so und beugen uns unter Gottes Willen. — Als Gott von Abraham das Opfer seines Sohnes forderte, zögerte er keinen Augenblick, Gott auch das Liebste zum Opfer zu bringen. Auch Maria, die

Mutter des göttlichen Heilandes, sie stund voll Muth und Gottergebenheit unter dem Kreuze ihres Sohnes, wenn auch von Schmerzen gleichsam durchbohrt, brachte sie ihren Sohn zum Heile der Welt zum Opfer.

Schluss: Dank an die Begleitung, Gebet und Segen.



## Gedächtnissrede, gehalten in der Gesellschaft zur alten Treu, von Dr. TH. USTERI.

*Liebe Mitglieder und Freunde zur alten Treu!*

In tiefer Betrübniß versammeln wir uns heute in unserem Freundeskreise, denn für immer ist eine Lücke in denselben gerissen, hinweggenommen unser lieber Conrad Nüscheler.

Zwar ist uns schon seit Wochen für sein Leben bange gewesen, aber wir hofften fortwährend auf eine endliche Wendung zum Bessern und auf Wieder- genesung; der liebe Gott hat es anders bestimmt, und wir müssen uns vor seinem unerforschlichen Rath- schlusse beugen und glauben, dass dem Entschlafenen wohl geschehen sei. Er ist hinübergegangen, um zu schauen die Herrlichkeit des andern Lebens und zu stehen im Glanze der Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, nach dem schon hienieden sein Auge gerichtet war. «Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.» Lassen wir das Bild des l. Verstorbenen in einigen kurzen Zügen an uns vorüberziehen und daraus sehen, was er seiner Familie, seinen Freunden und der Oeffentlichkeit gewesen ist.

Johann Conrad Nüscheler wurde am 13. März 1856 als einziges Kind des Herrn David Nüscheler-Meyer

im Neuegg geboren. Er war ein zartes Knäblein von Jugend auf, das oft krank lag und gar nicht regelmässig die Schulen besuchen konnte. Allein dadurch büsste Conrad nichts ein, denn er wurde auferzogen und unterrichtet im elterlichen und grosselterlichen Hause und in den soliden und nobeln Traditionen des Neuegg, die auch wir kennen und schätzen gelernt haben. Schon am 18. April 1870 verlor Conrad seine Mutter, um so mehr wachte nun die Sorge des Vaters über dem geliebten Sohne, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. In den Jünglingsjahren erstarkte auch seine Gesundheit; er konnte ungestört die Gymnasialstudien beendigen und die Hochschule beziehen, um in die Rechtswissenschaft einzudringen, für die er in der Folge ein bedeutendes Geschick an den Tag legte.

Nachdem er zur Fortsetzung seiner Studien sich für einige Semester nach Leipzig begeben hatte, promovirte er am 6. März 1880 an der Universität Zürich mit einer tüchtigen Arbeit, betitelt «Beiträge zur Geschichte des heimatlichen Gerichtsstandes» zum Doctor juris utriusque und trat sofort in der Eigenschaft eines Substituten beim Bezirksgericht in die Praxis ein.

Im selben Jahre noch gründete er sich einen Hausstand, indem er am 13. Juli Fräulein Barbara Henriette Hirzel, geb. 1858, als seine Gattin heimführte, und wer damals das glückliche Paar gesehen hat, dachte gewiss nicht daran, dass nach einer kurzen Reihe von Jahren das Band durch den Hinschied des Gatten, welcher damals seinen Herzenswunsch erfüllt sah, zerrissen sein würde.

Schon die ersten Jahre im hl. Ehestande brachten mancherlei Betrübendes. Insbesondere war es der Tod seines geliebten Vaters, der am 3. März 1881 erfolgte und unserm Freunde neben dem Schmerz über den Verlust viel Arbeit und Mühe brachte.

Dass Nüscherer bei den Volkswahlen in's Bezirksgericht zweimal weniger qualifizirten Kandidaten hintangesetzt wurde, schmerzte ihn und er wandte sich deshalb dem Anwaltsberufe zu. Gewiss hätte er eine dankbare Clientschaft und das Zutrauen in schwierigen Angelegenheiten als Sachwalter bestellt zu werden, sich bald erworben, auch wenn unserm Freunde gewisse Eigenschaften für die Anwalts-carrière gemangelt haben mögen; besser war es für ihn jedenfalls, dass sich im Verlauf die Thüren des Gerichtshofes öffneten und er in das Bezirksgericht Zürich eintreten konnte.

In der richterlichen Stellung war Nüscherer in seinem Element und bemühend musste lediglich die Nothwendigkeit des Zusammenarbeitens mit Leuten ganz verschiedenen Bildungsgrades für ihn sein. Das hatte auch zur Folge, dass ihm jeweilen die schwierigsten und langwierigsten Prozeduren zugewiesen wurden und er so gewissermassen auch für Andere arbeiten musste. Doch seine Thätigkeit und seine Verdienste als Richter darzulegen, will ich berufenern Personen überlassen.

Auch in mehreren andern Stellungen bethätigte sich unser Freund mit der ihm eigenen umsichtigen und gewissenhaften Art, aber das vielgeschäftige Treiben der Gegenwart, das überall sein will und nirgends ganz, war ihm zuwider; er wollte seine Kräfte

nicht zersplittern, sondern in seinem Wirkungskreise einen ganzen Mann stellen. Das war er auch. Seine mannhaft, durch und durch konservative Gesinnung, welche schon frühe in ihm Wurzel geschlagen hatte — und wie hätte es anders sein können bei dem Enkel des sel. Hrn. Oberst Nüscherer im Neuegg, — bewährte sich in den verschiedenen Anfechtungen und Stürmen, welche auch an ihn herantraten, und er verlor das schöne Ziel, das er sich gesteckt, nie aus den Augen.

Wir erinnern uns, wie Conrad Nüscherer im Jünglingsalter mit grossem Eifer den jugendlichen Bestrebungen der Gesellschaft für zürch. Heraldiker und Historiker oblag und diese Gesellschaft vortrefflich leitete, wie er sodann als Mitglied der Gesellschaft vom alten Zürich sich sofort dem rechten Flügel dieser Gesellschaft anschloss und sich im altkonservativen Sinne rege bethätigte. Mit Neujahr 1882 wurde er an das Purstereramnt berufen und stand der G. v. a. Z. mit Festigkeit und Geschick vor. Wir wissen Alle und es steht uns noch in schmerzlicher Erinnerung, wie jäh der Bruch gewesen, der im Mai 1882 erfolgte, wie mannhaft und unerschrocken aber auch die Haltung des Pursterers war, der lieber zurücktreten, als seiner Ueberzeugung irgend welchen Zwang anthun wollte. Die damaligen Vorgänge schmerzten ihn tief; doch unser Freund liess den Muth nicht sinken und am 27. November desselben Jahres stand er wieder an der Spitze unseres kleinen Freundschaftskreises und leitete als Obherr die neue Gesellschaft zur alten Treu.

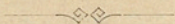
Man schloss sich enger zusammen, man trat einander näher und ich brauche daher nicht weiter auszuführen, was er uns gewesen ist, was wir mit ihm

verlieren und welche Lücke er bei uns zurücklassen wird.

Gross, unendlich gross ist auch der Verlust für seine Familie. Nach fast sechsjähriger Ehe ist den Ehegatten endlich die Freude zu Theil geworden, an der Wiege eines Kindes zu stehen; es wurde ihnen eine Tochter Amalie Ida Barbara bescheert, geb. am 10. März 1886. Und nun, wie bald schon ist der Vater von seinem Kinde, der Gatte von seiner Gattin hinweggenommen worden und das ganze Haus in tiefe Trauer versetzt.

Wir trauern aufrichtig mit, aber wir haben den grossen Trost, dass unser 1. Freund wohlgerüstet die Reise angetreten hat in's Land der Ewigkeit, gestärkt mit dem Brode der Engel und sterbend auf den Glauben, zu dem er sich freudig hienieden bekannte. Er hatte ja das Glück gehabt, in seinem Forschen und Suchen nach der Wahrheit einen festen und sichern Standpunkt zu finden und vor etwas mehr als Jahresfrist, am 8. März 1886, sein katholisches Glaubensbekenntniss mit Dank gegen Gott ablegen zu dürfen. Durch dieses aufrichtige Streben ist unser Freund gewiss in seinem Innern gefördert und von der göttlichen Vorsehung allmählig vorbereitet worden zu dem frühen Ende, das ihm bestimmt war. Und wenn wir auch diese Fügung nicht verstehen, so nehmen wir sie doch demüthig aus Gottes Hand und geloben, unserm lieben Conrad Nüscheler sel. ein treues Andenken zu bewahren.

Er ruhe im Frieden!



**Nachruf in der „N. Z. Z.“ vom 20. Juni 1887,  
verfasst von C. ESCHER-OTT.**

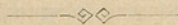
In jugendlichem Alter von nur 31 Jahren verschied letzten Samstag Nachts Dr. jur. Conrad Nüscherer, Bezirksrichter von Zürich, nach mehrwöchentlichem Leiden. Er gehörte einer alten, wohl angesehenen Zürcherfamilie an und es verkörperte sich in ihm, innerlich sowie in den äusseren Formen, jene leider mehr und mehr verschwindende Art alten Zürchersinnes und Geistes im besten Sinne des Wortes.

In streng konservativen Prinzipien aufgewachsen, stand er mit dem Thun und Denken der Neuzeit oft im Widerspruch. Mannhaft und unverzagt trat er stets für seine Ueberzeugung ein.

Vor sechs Jahren in's zürcherische Bezirksgericht gewählt, bildete er eine Zierde dieser Behörde. Aeusserste Gewissenhaftigkeit, juristische Schärfe, grosse Arbeitskraft zeichneten ihn aus. Eine Reihe schwieriger Prozesse waren ihm zur Berichterstattung und Antragstellung übergeben.

Von eher zarter Konstitution, war er auf die Dauer den anstrengenden Berufspflichten, wozu noch mancherlei Privatarbeiten kamen, nicht gewachsen.

An ihm verliert seine Familie einen treuen Gatten und Vater, das Bezirksgericht einen aufopfernden Kollegen, seine Partei einen muthigen und überzeugungstreuen Anhänger, wir, die ihm persönlich nahe gestanden, einen lieben Freund.



**Nachruf im „Vaterland“ vom 25. Juni 1887,  
verfasst von Dr. JOST GRÜTER in Luzern.**

Letzten Mittwoch Nachmittag wurde auf dem Centralfriedhof der Stadt Zürich unter grosser Theilnahme des Volkes, namentlich aus den besten Ständen der Stadt, Herr Dr. jur. Conrad Nüscherler begraben.

Derselbe stammt aus der vornehmen, in der Schweiz, besonders auch dem katholischen Theile, rühmlichst bekannten Familie Nüscherler zum Neuegg. Im Jahre 1856 geboren, studirte er nach Absolvirung des Gymnasiums seiner Vaterstadt die Rechte in Zürich, Lausanne und Leipzig und wurde im März 1880 in Zürich zum Doctor der Rechte promovirt. Seine Dissertation: «Beiträge zur Geschichte des heimatlichen Gerichtsstandes» erwarb ihm hohe Anerkennung.

Im folgenden Jahre zum Mitgliede des Bezirksgerichts Zürich gewählt, begann er mit edlem Eifer seine Arbeiten; galt es ihm doch, die Vorurtheile, die seiner konservativ-christlichen Richtung wegen noch vielfach herrschten, zu überwinden. Es gelang ihm in glänzender Weise; in kurzer Zeit erwarb er sich eine hervorragende Stellung im Gerichte, die ihm freilich auch die Instruktion und Bearbeitung einer Reihe der schwierigsten Prozesse zuzog.

Anfangs des Jahres 1886 trat der Verstorbene zur katholischen Kirche über und führte damit einen längst auf's Gewissenhafteste vorbereiteten Entschluss aus. Schon Jahre vorher, noch als Universitätsstudent, sprach er mit einer Verehrung von der katholischen Kirche,

die seine Umgebung auf's Höchste erbauen musste. Er machte überhaupt nie Hehl aus seiner ächt konservativen und christlichen Ueberzeugung, ohne aber je nur im Geringsten einen Andersgesinnten zu verletzen. Man könnte meinen, seine Konversion hätte seine gesellschaftliche und berufliche Stellung benachtheiligt, aber das war nicht der Fall; die Hochachtung, die er sich erworben und die Liebenswürdigkeit seines Wesens halfen ihm über alle Schwierigkeiten weg. Er blieb im innigsten Verkehre mit den gebildeten Kreisen seiner Vaterstadt, der er treu zugethan war, und schenkte den wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen derselben seine volle Aufmerksamkeit und thatkräftige Unterstützung.

Der Hintergrund all' dieses Wirkens war eine Häuslichkeit, wie sie schöner und reiner nicht gedacht werden kann. Dr. Nüscherer sel. führte sein Haus im Sinne der alten guten Zeit.

So war der Mann, als er vor sechs Wochen von schwerer Krankheit ergriffen wurde, der er Samstag Abend erlag, tief betrauert von Allen.

Sein Leben ist eine herrliche Erscheinung für unsere Zeit; das Streben nach Wahrheit, die Glaubenstreue und der reine Wandel machten ihn zu einem der besten Söhne der katholischen Schweiz, die seinen Verlust stets zu beklagen haben wird.

